Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 42

Artikel: Der Knecht Hans Anken

Autor: Zopfi, Sam

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649009

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 42

Die Berner Woche Bern, 18. Okt.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Der Knecht Hans Unken

Vou Sam Zopfi.

Der Anecht Hans Anken war ein fauler Bursche. Immer, wenn der Weister nicht zu Hause war, legte er sich aufs Heund unterließ es, mehr zu arbeiten als unbedingt vonnöten war, ım die Faulheit nicht offenbar werden zu lassen. Wenn der Weister nachher fragte, warum er nicht mehr geleistet, wußte er eine Ausrede. Der Gabelstiel war entzweigebrochen, oder ein Pferd hatte einen Nagel im Huf, der ihm Schmerzen machte und herausgezogen werden mußte, oder es waren Mäuse in der Weise, die gesangen sein sollten. Das ging so lange, bis ihn der Weister fortjagte. "Findest du nicht, es könnte dir wohlsanstehen, ein wenig mehr zu arbeiten?" fragte er den saulen knecht, als er ihm seinen Lohn vorgezählt.

"Nein, ich finde das nicht", antwortete der Knecht. "Wenn es sich einmal lohnt, tüchtig anzugreisen, will ichs tun. Bisber sand ich nichts, das sich gelohnt hätte."

Und Hans Anken ging daran, sein Löhnlein zu verbrauchen. "Es sohnt sich nicht, die wenigen Fränklein zu sparen", sagte er. "Wenn ich einmal eine Million hätte, würde ich sie zusammenhalten. Aber so ein mageres Knechtenlöhnchen ist zu klein, um das Sparen zu sohnen!" Und also aß und trank er, bis er den letzten Rappen ausgegeben. Danach suchte er eine neue Arbeit, diesmal bei einer Witwe, die Gefallen an ihm fand, weil er ein schöner, starker Bursche war und sich den Anschein zu geben wußte, als sei er ein gemütlicher, freigebiger und friedeirtiger Mensch.

Allein schon nach wenigen Wochen hatte sie herausgesunden, daß sie sehr schlecht beraten wäre, wenn sie Hans Anten ihren Hof und sich selbst an den Hals hängen würde. Sie jagte ihn wieder sort. Seine guten Freunde schüttelten den Kopf über ihn. Das Schicksal bietet ihm auf der offenen Hand eine tüchtige Frau und ein Heim, um welches ihn jeder beneiden würde, und er zuckt nur die Achseln und speit dem Glück in die Hand. Was dentt er wohl, was ihm vorbehalten sei?

So sprachen die Leute untereinander, aber der Anecht sagte wiederum: "Es sohnt sich nicht, eine reiche Frau zu heiraten und sich von ihr all das schenken zu lassen!"

Er wanderte also durch das Land, und wie er so wanderte, vernahm er, daß der Krieg ausgebrochen sei. Überall sah man Soldaten, die an ihre Sammelpläße eilten, und überall stand an den Platatsäulen zu lesen, daß die Regierung Freiwillige suche. Hans Anten schüttelte den Kopf und zog vor, weiter zu vagabundieren. Da griffen ihn die Landjäger auf und führten ihn in die Stadt, auf ein Büro, wo man ihn ausfragte und von ihm wissen wollte, warum er sich geweigert habe, seinem Lande als Soldat zu dienen. Hans Anten gab seine alte Antewort. "Es sohnt sich nicht!"

"Bas lohnt sich nicht?" fragte der Offizier, der ihn verbörte. "Bist du ein Revolutionär?" Und ohne weiteres ließ er im einsperren und als gefährlichen Umstürzler bewachen. "Er it ein radikaler Bursche", berichtete der Offizier seinem Borgesetzen. "Er ist frech genug zu behaupten, es sohne sich nicht, das Baterland zu verteidigen. Am besten wäre, ihn vor ein Standgericht zu stellen. Aber wir müssen uns hüten, Märtyrer zu schafen. Es mag genügen, wenn wir ihn einsperren."

Nachdem Hans Anken vier Jahre bei den politischen Berbrechern im Zuchthaus gesessen, brach die Revolution aus. Die aufständische Wenge stürmte die Gefängnisse und holte alle Gefangenen heraus. Hans Anken wurde im Triumph durch die Hauptstadt getragen und zum Bolksbeaustragten für die Landwirtschaft ernannt. Berwundert hörte er, daß er der einzige Bauer sei, der sich von Ansang an geweigert habe, den Krieg mitzumachen, und daß man ihn deswegen auf seinen hohen Bosten gestellt habe.

Er ließ sich also in ein Büro setzen und mit Schreibmaschinendamen umgeben, die glaubten, daß er ihnen Arbeit gebe;
zwei Telephone warteten darauf, daß er Besehle ins Land hinaus schicke. Ein ganzes Regierungsressort zitterte vor dem neuen Gewaltigen, der über Nacht auf seinen Ministersesse gestogen war und aller Boraussicht nach das Unterste zu oberst sehren wollte. Und Hans Anken gab sich wirklich den Anschein eines Ministers und telephonierte einige Wochen dahin und dorthin, empfing die Beamten und sieß sich Berichte vorlesen, gestand sich aber, daß er von allem nicht die Laus verstand und sehr viel studieren müßte, um seiner Ausgabe gewachsen zu sein. Allein er war viel zu bequem und zog vor, sich aus der Affäre zu ziehen.

"Ich finde die Revolution zu radikal", ließ er in einer Zeitung verkünden. Tags darauf war er gestürzt, empfing dasür aber Besuche von Gegnern der neuen Regierung, die ihm Angebote machten und ihm versprachen, er würde in die Gegenregierung kommen, wenn er den Bauern seine Ansicht über das Heil ihres Standes noch deutlicher sagen wollte. So kam es, daß Hans Anken ein Manisest unterschrieb, welches er selber nicht verstand. Es forderte die Bauern auf, sich gegen die Ansordnungen seines Nachsolgers zur Wehr zu sehn. Deshalb sperrte ihn die Revolutionsregierung ein, und er hatte nun nichts anderes zu tun, als auf den Tag der Gegenrevolution zu warten.

Als nun die Gegenrevolution kam und siegte, wurde er von neuem Minister, und wenn er auch nichts verstand, eines begriff er: Daß er nun Mitglied einer vornehmeren Regierung und Gefährte von Leuten war, deren Namen einen ganz besonderen Klang hatten. Er beschloß darum, vorsichtig zu sein und sich in seinem Amte keine Blößen zu geben, denn der Posten, auf dem er nun stand, lohnte sich doch mehr als jeder andere, auf den ihn sein Schicksal früher gestellt.

Als er nun fest auf seinem Sessel saß, besuchte ihn eines Tages sein erster Meister, der ihn früher einmal fortgejagt. "Herr Minister", sagte er, "ich komme, um Ihnen Abbitte zu leisten. Ich bitte Sie inständig, mich mein Berhalten nicht büßen zu lassen . .."

"Als ob sich das lohnen würde, Bauer!" sagte Hans Anten. "Ber sich so wie ich dem Glück überlassen, pfeist auf derlei Kleinigkeiten. Ich weiß, daß ich unverdienterweise hier size und bitte dich nur, den Handel zu verschweigen. Denn die Ursprünge und der Berdegang eines Menschen, der Glück hat, ertragen selten eine hellere Beleuchtung." Also sprach Hans Anten.